

## Neue Afterraupen.

Von Dr. Richard R. v. Stein in Chodau (Böhmen).

(Fortsetzung. \*)

5. *Lophyrus abietis* n. sp.

Am 1. October 1884 klopfte ich von einer etwa manns-hohen Rothtanne (*Pinus abies* L.) in einer Cultur des  $\frac{3}{4}$  Stunden von Chodau entfernten Haidwaldes nebst vielen Larven von *Lophyrus hercyniae* Hrt. eine höchst abweichend und auffallend gefärbte *Lophyrus*-Raupe, deren Beschreibung sich nirgends vorfand. Am 6. October, dem Tage, wo ich eine genaue Beschreibung derselben anfertigte, mass sie 13—14 mm und besass die gewöhnliche *Lophyrus*-Form. Ihrer seltsamen und gänzlich abweichenden Zeichnung wegen ist sie nicht leicht zu beschreiben.

Der Kopf ähnelt noch am meisten demjenigen des *Lophyrus hercyniae*. Seine Grundfarbe ist hell röthlichbraun, aber er erscheint durch zahlreiche dunkle Makeln und Streifen ganz fleckig. Zunächst stehen die Augen in einer grossen, runden schwarzen Orbita, ebenso treten die darunterstehenden Fühler als dunkle Spitzen hervor. Der untere Rand des Gesichtsschildes und die Oberkiefer sind schwarzbraun. Gerade zwischen den beiden Augen, in der Mitte des Gesichtsschildes, liegen zwei grosse, ziemlich quadratische Flecken so nahe nebeneinander, dass sie sich nach unten, wo sie in einer geraden Linie abschneiden, berühren, während sie sich nach oben ein wenig auseinander neigen. Die das Clypealfeld nach oben bogenförmig begrenzende Naht, sowie die von der Mitte dieses Bogens gerade nach rückwärts verlaufende Schädelnaht sind schwarz oder schwarzbraun, letztere gegen den Nacken zu fast fleckenartig erweitert. Auch die beiden Schädelhälften sind reichlich schwarz gezeichnet. Die Orbita steht durch einen kurzen, gerade nach hinten laufenden Ast in Verbindung mit einem schwarzen Streifen, der das Hinterhaupt begrenzt, nach unten etwas unter die Orbita herabgeht, dann am seitlichen Hinterhauptsrande nach oben steigt, bis in die Nähe der Schädelnaht, und sich hier mit einem abgekürzten, der Schädelnaht gleichlaufenden seitlichen Nackenstreifen verbindet. Das Stirnende dieses Nackenstreifens steht wiederum durch einen schmalen Verbindungsstrich in Zusammenhang mit einer anderen Strieme, die parallel

\*) Siehe Wien. Ent. Zeitg. 1885, pag. 306.

der Clypealnaht bis in die Nähe der Orbita und zu dem Ausgangspunkt dieser Schädelhälftenzeichnung zurückkehrt.

Nicht minder schwierig, als die Zeichnung des Kopfes für eine gründliche Beschreibung erweist sich jene des Körpers, die man als ein Gemisch von Schwarz, Schwarzbraun, Grau, Graubraun und Weiss bezeichnen kann.

Nimmt man als Grundfarbe der dunkleren Rückenfläche braun oder sepiabraun, hie und da mit grünlicher oder olivengrüner Einmischung, an, so wird diese dunkle Grundfarbe durch 3 hellgraubraune, an den Rändern weisslich aufgeblickte Längsstreifen in 4 braune Längsfelder zerlegt, von denen die beiden mittleren, rechts und links von der Rückenmitte, welche letztere durch einen der 3 hellgraubraunen Streifen gebildet wird, etwas schmaler, die seitlichen noch dem Rückenfeld angehörigen etwas breiter sind.

Die Grenzlinien aller dieser dunkelbraunen, streifenartigen Längsfelder sind saumartig verdunkelt; diese erscheinen gewissermassen schwarzbraun oder schwarz eingefasst. Am breitesten ist die unterste, etwas gewellte Saumlinie, die das dunkle Rückenfeld überhaupt abschliesst und wegen der Nachbarschaft der lichten Seiten am grellsten absticht. Der dunklere Grenzsaum aller dunkleren Längsfelder schwillt, um das Ganze noch complicirter zu gestalten, auf jedem Segment fast fleckenartig an, wodurch der Rücken der Raupe das Aussehen erhält, als ob ausser den Längsstreifen auch noch ein verloschen dunkles Querband über jedes Segment ziehen würde.

Die Seiten, der Bauch und die Füsse sind hellgrünlichgrau oder hellolivengrau mit zwei parallelen, an den Segmentgrenzen etwas unterbrochenen braunen Streifen an der Basis der Brust- und Bauchfüsse oder mit andern Worten, es finden sich an der Basis der Füsse je zwei schmale wischartige Streifen von brauner Farbe. Der lichte Grund zwischen diesen Fusstreifen und der tiefdunkeln Grenze des Rückenfeldes ist am hellsten, an den Mittelabschnitten geradezu weisslich oder weisslichgrau ausgefüllt; dagegen schwindet alle Zeichnung, die dunkle sowohl als die helle, an den zwei letzten Körperabschnitten und erscheinen diese dadurch mehr verloschen olivengrau gefärbt. Die Luftlöcher liegen in dem weissen Seitenfleck; sind blassgelb eingefasst und sehr wenig sichtbar.

Diese *Lophyrus*-Raupe gehört zu den Dornenraupen\*), denn jede 1., 3. und 6. Segmentfalte trägt eine Querreihe schwarzer Börstchen, die jedoch wegen ihrer Kleinheit und wegen der dunklen Grundfarbe der Raupe nur schwer, am besten noch bei seitlicher Beleuchtung sichtbar werden. Die Brustfüsse sind schwarz beschildert.

Nach langsamem Wachstum hatte die Afterraupe am 17. October ihre vollkommene Grösse von 16 mm erreicht und häutete sich nun zum letzten Male. Darnach erschien sie dunkelbraungrau mit verloschenen Rückenstreifen, lichter Bauchseite, ohne Spur der weissen Seitenflecke. Der graubraune Kopf war vollkommen zeichnungslos.

Am 18. October bildete sich die Raupe zwischen Fichtennadeln einen ziemlich weichen Cocon von weisslichgelber Farbe. Trotz aller meiner Bemühungen, diese völlig fremde Afterraupe zu erziehen, ging dieselbe im folgenden Winter durch Eintrocknen zu Grunde.

In der Hoffnung, diese seltene Raupe aufzufinden, begab ich mich am 4. Juli v. J. an denselben Platz und war so glücklich, daselbst in kurzer Zeit 14 Stück Raupen, theils ganz kleine, theils schon erwachsene von den etwa 8—10jährigen Bäumchen der Fichtenschonung zu klopfen. Am 6. Juli hatten bereits zwei derselben ihren rothgelben, dünnwandigen Cocon, der demjenigen des *Lophyrus rufus* am meisten gleicht, angefertigt. Am 9. Juli klopfte ich weitere 16, am 15. Juli noch 4 und am 26. Juli nur mehr eine Larve. Der Bezirk ihres Vorkommens war auf etwa 100 junge Fichten, nahe dem Rande der Cultur beschränkt.

Als mir von Mitte Juli ab die gleichzeitig als Raupen gesammelten *Lohpyrus hercyniae* auszuzugeln begannen, durfte ich auch dem Ausschlüpfen der mit Spannung erwarteten neuen Art entgegensehen. Thatsächlich erschienen schon am 17. Juli 2 ♂ einer *Lophyrus*-Art, doch waren diese den ♂ von *Lophyrus hercyniae* so ähnlich, dass ich bei oberflächlicher Besichtigung keinen Unterschied herauszufinden vermochte und nur um so erwartungsvoller dem Auskriechen der ♀ entgegen sah, da ich nach der so sehr abweichenden Färbung der Raupe auch auf ein höchst eigenartiges ♀ rechnete.

Schon Tags darauf, am 18. Juli, erschien das erste ♀. Mein Erstaunen war wirklich kein geringes, als ich auch in

\*) Vergleiche darüber: Hartig, S. 94.

dieser Wespe auf den ersten Blick nur einen *L. hercyniae* zu sehen vermeinte. Bald stellte es sich dann aber heraus, dass ich es mit einem neuen, dem *Lophyrus hercyniae* in beiden Geschlechtern zum Verwechseln ähnlichen Fichten-*Lophyrus* zu thun habe, der aber trotz der überaus grossen Aehnlichkeit an Grösse, Gestalt, Färbung u. s. w. doch im weiblichen Geschlecht leicht und sicher, im männlichen allerdings ungleich schwerer von *L. hercyniae* zu unterscheiden ist.

Ehe ich zur genaueren Beschreibung der neuen Art übergehe, will ich noch mit einigen Worten die ferneren Zucht-ergebnisse berühren. Am 21. Juli erhielt ich noch ein ♂, am 20., 23., 28., 29. und 30. je ein ♀, somit insgesamt 9 Wespen von 35 Raupen. Die Mehrzahl der letzteren war bei der grossen Sommerhitze in den Cocons eingetrocknet, einige dürften noch lebend bis zum Frühjahr liegen bleiben.

Da ich nach der zeitigen Entwicklung der Wespe und nach dem vorjährigen Raupenfund (1. October) eine zweite Generation voraussetzen musste, so fand ich mich im Herbst auf demselben Platze ein. Richtig fielen mir schon am 15. September 6 Larven, die gemeinsam mit zahlreichen *L. hercyniae*-Raupen von den jungen, meist kränkeldnen Fichten geklopft wurden, in die Hände. Sie waren meist noch unausgewachsen und ich beobachtete hierbei, dass die Raupen beider Arten in der Jugend ziemlich ähnlich sind. Die jungen Larven von *L. abietis* haben nämlich eine röthlich-braune, stellenweise stark ins Olivengrüne gehende Grundfarbe und die vier Längsstreifen sind noch ziemlich undeutlich, wenig fleckenartig, olivengrün oder olivenbraun. Die sepiabraune Farbe und die weissaufgeblickte Zeichnung fehlt noch völlig. Die Kopfzeichnung ist wie bei den ausgewachsenen. Selbst schon 15 mm lange Raupen tragen noch bisweilen diese Jugendfärbung. Oft entpuppten sich erst nach einer neuen Häutung Raupen von *L. abietis*, die mit solchen von *L. hercyniae* in den Klopfschirm gefallen waren, als zur ersteren Art gehörig. Auch machte ich die auch für andere *Lophyrus*-Arten als Regel geltende Beobachtung, dass die erste Raupengeneration im Juni und Juli nur vorjährige, die Herbstgeneration nur diesjährige Nadeln verzehrt.

Am 22. September fand ich am selben Orte 7 weitere Exemplare von 17—20 mm Länge; an diesem Tage begann bereits die Coconbildung und dauerte bis in den October hinein.

Die genaue Diagnose der interessanten neuen Art lautet:

**Lophyrus abietis n. sp.**

*Pallide testaceus, antennis tenuibus basi excepta, fascia lata frontis, plaga magna mesosterni, mesonoti maculis tribus, pteropegis, margine apicali scutelli, metanoto cingulisque abdominis nigris, pedibus nigro-variis, tibiis posticis calcari utroque simplici, haud dilatato, sutura media mesonoti subtili, antice deplanata, ante scutellum carinatim elevata, alis subhyalinis, nervis obscuris, radio stigmatique testaceis, hoc basi nigricante, furca brachii directe sub furca, interdum fere pone furcam cubiti sita, glutinio sat magno ovali. Long 6—8 mm, expans. alar. 14—16 mm.*

*Mas: Niger, clypeo et labro testaceis, collare, squamulis pedibusque flavis, abdominis apice, ventre lobisque forcipalibus rufo-testaceis, antennis 18—20 radiis et 2—3 articulis apicalibus instructis.*

Bei dem Weibchen ist die Grundfarbe ein blasses Braungelb. Ueber die Stirn zieht ein breites schwarzes Querband, welches seitlich von den inneren Augenrändern begrenzt wird, nach vorn bis an die Fühler, nach rückwärts bis etwas hinter die seitlichen Nebenaugen reicht. Manchmal zieht sich ein dunkler Schatten oder selbst ein schwarzer Streif aus den Fühlergruben bis zu den beiden punktförmigen Grübchen, welche die Basis des Kopfschildchens seitwärts begrenzen, auch findet sich mitunter ein schwarzer Fleck zwischen dem Unterrand der Augen und dem Grund der Oberkiefer. Somit bleibt der ganze Hinterkopf, die Mundtheile und die Wangen von der hellen Grundfarbe, die bei dunklen Exemplaren an gewissen Stellen, besonders der Oberlippe, den Wangen, den Schläfen und dem Hinterhaupte in Gelbbraun übergeht. Die Oberkiefer sind gelbbraun mit rothbrauner Spitze. Das leicht ausgerandete Kopfschildchen ist vom Epistom durch eine gerade, oft schwarzgefärbte Naht abgesetzt. Zwischen den Fühlern, genau an der Grenze des schwarzen Stirnbandes, befindet sich eine ziemlich tiefe Grube.

Die Fühler bestehen aus 19—20 Gliedern, selten zählt man deren nur 18. Die drei ersten sind gelbbraun, die folgenden schwarzbraun oder schwarz, doch bleibt die hellere Farbe auf der Oberseite der Fühler oft bis zur Spitze und manchmal sind die ganzen Fühlhörner schwarzbraun oder dunkelbraun mit gelben Grundgliedern. Der ganze Kopf ist ziemlich tief und dicht punktirt, dicht graugelb behaart.

Auf dem Brustrücken sind schwarz: ein wenig auffallender Fleck am Grunde des Halskragens, ein grösserer oder kleinerer halbkreisförmiger Flecken am Vorderrande des Mittellappens, der oft nur einen schmalen Rand der Grundfarbe an den Seiten und der Spitze des Mittellappens übrig lässt, die ganzen Seitenlappen mit Ausnahme eines gelben Seitenstreifens neben dem Flügelschüppchen (jedoch ist der äusserste grubig vertiefte Seitenwinkel hinter dem Schüppchen abermals schwarz), der äusserste Grundwinkel und der schmale Hinterrand des Schildchens, die Flügelgruben und der ganze Hinterrücken; auf der Brust ein grosser, halbkreisförmiger Mittelfleck, sowie die Ränder der Mittel- und die ganzen Hinterbrustseiten.

Der Brustrücken ist ziemlich dicht und tief, das Rückenschildchen tief grubig punktirt. Die Furche des Mittellappens ist fein, seicht, besonders nach vorn, wo der Mittellappen ziemlich abgeflacht und schwächer punktirt, daher fast glatt und glänzend ist, dagegen erhebt sie sich vor dem Rückenschildchen fast kielartig. Auch die Brustseiten sind deutlich, der Hinterrücken tief und stark punktirt. Die Rückenkörnchen sind weisslich, ihr Abstand geringer, als die Länge eines von ihnen.

Hinterleib gelb mit breiten schwarzen Binden, welche meist so ausgedehnt auftreten, dass man den Hinterleib eigentlich als schwarz mit gelben, auf den ersten Segmenten fast verschwindenden, nach hinten und aussen breiter werdenden Binden am Grunde der Abschnitte bezeichnen könnte. Der erste Abschnitt ist schwarz, jederseits mit gelbem Fleck, der selten ganz verschwindet. Die folgenden Abschnitte sind schwarz mit schmalem, an den Seiten breiterem gelben Vorderrande; vom 5. Segmente an wird die gelbe Farbe ausgebreiteter und das 7. und 8. Segment sind an der Grundhälfte bereits ganz gelb, das 9. Segment an den Seiten schwarz, in der Mitte gelb oder gelbbraun, der After schwarz oder schwarzbraun, selten heller.

Bei helleren Exemplaren tritt die gelbe Farbe, von vorn nach hinten gerechnet, früher und ausgedehnter, bei dunkleren später und beschränkter auf, bei sehr lichten findet man schon vom 3. Abschnitt an den Vorder- und Hinterrand in der Mitte schmal braungelb gefärbt.

Der Hinterleib ist fein quer gerunzelt, wenig glänzend, die Segmente sind ausser den Runzeln noch fein und zerstreut punktirt, besonders um den Ausschnitt des 1. und in der Mitte

der folgenden Segmente. Der Bauch ist gelb mit schmälereu oder breitereu schwarzen Hinterrandsbinden, das vorletzte Bauchsegment nicht ausgeschnitten, das letzte fast ganz gelb. Die Sägescheiden sind schwarz, ihre Bürstenplatten ziemlich gross, eiförmig, absteheud.

Beine braungelb, Basis der Hüften, Mittelschenkel oben, Hinterschenkel fast ganz, Spitze der Hinterschienen, Enden der einzelnen Tarsenglieder, besonders der Hinterbeine, schwarzbraun oder schwarz. Bei dunkeln Exemplaren färben sich die Spitzen aller Schienen und die sämmtlichen Schenkel schwarz oder schwarzbraun, die Hinterschienen werden an ihrem Enddrittel und selbst darüber hinaus schwarz und die schwarze Farbe dehnt sich dann auch an den Brustseiten so stark aus, dass nur noch ein gelber Fleck über dem scharf begrenzten schwarzen Brustfleck übrig bleibt.

Die Hinterschienen tragen an ihrer Spitze zwei einfache gelbbraune Dornen, deren innerer etwas länger ist. Die Fussklauen sind einfach, mit einem kleinen wenig auffallenden Zähnchen weit unter der Spitze.

Flügel hyalin, gegen die Spitze sehr schwach graulich getrübt. Schüppchen, Randader am Grunde und Mal an der Spitze gelb oder braungelb, die übrigen Adern schwarz. Die 1. Cubitalquerader kaum zur Hälfte vorhanden, von dem Rest sehr selten eine Spur sichtbar. Die Gabel der Brachialader gerade unter oder noch etwas hinter der Gabel der Cubitalader gelegen. Der Nervus transversus ordinarius trifft die 1. Discoidalzelle meist deutlich vor, selten gerade in der Mitte.

Beim Männchen ist der Kopf schwarz, Kopfschildchen und Oberlippe hellgelb oder braungelb, ersteres manchmal mit schwarzer Basis, Oberkiefer schwarzbraun mit rothbrauner Spitze. Fühler ganz schwarz mit 18—20 Kammstrahlen und 2—3 strahlenlosen Endgliedern. Kopf dicht und ziemlich grob punktirt, glanzlos. Brust oben und unten ganz schwarz, nur der Vorderrücken und die Schüppchen hellgelb, ersterer mit wenig deutlichem schwarzen Vorderrand. Mittelrücken sehr dicht punktirt, vorn feiner und sparsamer, daher dort am meisten glänzend, vor dem Schildchen tiefer, letzteres selbst tief und grob punktirt, ebenso der Hinterrücken. Bezüglich der Mittelfurche des Mittellappens gilt das beim ♀ Gesagte. Rückenkörnchen dunkelgrau, fast schwarz.

Hinterleib oben schwarz, am Seitenrande sind die Vorderwinkel der einzelnen Abschnitte roth oder braunroth, an den vorderen Segmenten sehr undeutlich, vom 6. an deutlich und in grösserer Ausdehnung. After und Haltezangen ganz rothbraun. Der ganze Bauch, sowie die auf den Bauch umgeschlagenen Segmentränder des Hinterleibsrückens sind gelbroth. Die Afterplatte ist einfach bogig abgerundet, nicht ausgezeichnet.

Beine blassgelb, Basis aller Hüften geschwärzt, Spitze der Hinterschienen und Hinterfüsse blass röthlichgelb; mitunter sind die hinteren Schenkelringe und Schenkel oben verdunkelt, selten alle Schenkel oben und unten mehr oder weniger schwarzbraun, besonders an der Basis und dann auch die Schienen- und Tarsenspitzen verdunkelt.

Die Flügel sind ganz wie beim ♀ beschaffen. Das ♂ ist 5 mm lang, die Flügelspannung beträgt 10—12, die Länge der Fühler  $1\frac{1}{2}$  mm.

Diese interessante neue Art unterscheidet sich von ihrer nächst verwandten, dem *Lophyrus hercyniae*, und zwar zunächst im weiblichen Geschlechte:

1. Durch etwas kürzere Fühler, die hier aus 18—20 (meist 19), bei *hercyniae* aus 19—21 (meist 20) Gliedern bestehen.

2. Die Zwischenfühlergrube ist tiefer als bei *L. hercyniae*.

3. Die gelbe Farbe des Körpers ist etwas beschränkter, daher das Aussehen etwas düsterer als bei *hercyniae*, besonders ist der Brustfleck stets vollkommen schwarz, bei *hercyniae* meist schwarzbraun oder dunkelbraun, auch ist *hercyniae* etwas sparsamer behaart.

4. Die Furche des Mittellappens des Mittelrückens ist bei *abietis* flacher, bei *hercyniae* tiefer; bei letzterer Art erscheinen daher die Lappen gewölbter.

5. Das Rückenschildchen ist gewölbter mit gröberer und tieferer Punktirung, bei *hercyniae* flacher, etwas sparsamer und seichter punktirt.

6. Von der unteren Hälfte der 1. Cubitalquerader sind nur selten höchst geringe Spuren zu bemerken; bei *hercyniae* ist meist ein deutliches unteres Stück vorhanden, oft ist die 1. Cubitalquerader fast vollständig und nur in der unteren Hälfte schwächer ausgeprägt oder in der Mitte kurz unterbrochen.

7. Die Gabelung des Brachius liegt genau unter, oft sogar noch etwas hinter der Gabelung des Cubitus, bei *hercyniae*

fast stets daran, nur ganz ausnahmsweise ziemlich senkrecht darunter. Dadurch bekommt die Basalhälfte des lanzettlichen Feldes bei beiden Arten ein verschiedenes Aussehen.

8. Der Nervus transversus ordinarius liegt etwas vor der Mitte der 1. Discoidalzelle, bei *hercyniae* trifft er fasst jederzeit gerade in die Mitte, öfter auch dahinter, nur selten etwas davor.

9. Der innere Dorn der Hinterschienen ist einfach, bei *hercyniae* dagegen in einen breiten, schaufelförmigen Lappen ausgezogen.

Dagegen unterscheiden sich in der Form und Grösse der Bürstenplatten beide Arten nicht im mindesten.

Hat man in dem einfachen Dorn der Hinterschienen ein vollkommen sicheres Kennzeichen die Art im weiblichen Geschlechte sofort von *L. hercyniae* zu unterscheiden, so ist die Trennung der beiden ♂ ungleich schwieriger, wird aber auch gelingen, wenn man sämtliche Unterscheidungsmerkmale berücksichtigt.

Hier fallen besonders ins Gewicht:

1. Die kürzeren Fühler. Diese tragen bei *abietis* 18—20, meist 19 Doppelstrahlen, dann 2—3 ganz einfache oder mit einem unpaarigen Strahle versehene Endglieder, bei *hercyniae* stets 21—22 Strahlen und 1—2 Endglieder. \*)

2. Die feinere, seichtere Furche des Mittellappens des Mittelrückens.

3. Das wie beim ♀ beschaffene Verhalten der Brachius-Gabelung und der 1. Cubitalquerader. Dagegen ist die Grösse, Gestalt und Färbung, sowie die Beschaffenheit der Afterplatte und der Haltezangen bei beiden ♂ vollkommen dieselbe.

Die ♀ der verwandten *Lophyrus*-Arten *virens*, *polytomus* und *pallidus* unterscheiden sich von *abietis* durch den lappigen inneren Dorn der Hinterschienen; *variegatus*, der in manchen Varietäten unserer Art sehr nahe kommt und mit der er in dem einfachen Hinterschienendorn und der Art der Cubitusgabelung übereinstimmt, durch das sparsam punktirte Rückenschildchen und die linienförmigen, aneinander liegenden Bürstenplatten der Sägescheide, auch sind die Schiendorne bei *variegatus* stärker und ziemlich stumpf abgestutzt, bei *abietis* in eine längere, feinere Spitze ausgezogen.

\*) Das „*antennis 18 radiatis*“ bei Thomson (pag. 57) beruht, wie der Vergleich mit dem ♂ seines *L. frutetorum* beweist, auf einem Druckfehler.

Bei dieser Gelegenheit will ich bemerken, dass der Thomson'sche *Lophyrus frutetorum* mit dem *Loph. variegatus* Hrtg. identisch ist, worüber die zu hunderten von mir erzeugten Exemplare, die ich aus der von Hartig beschriebenen, sehr leicht kenntlichen und allenthalben verbreiteten Raupe von *L. variegatus* züchtete, keinen Zweifel übrig lassen. Ob Thomson's *L. variegatus* umgekehrt auf Hartig's *L. frutetorum* zu beziehen ist, vermag ich nicht zu bestimmen, da mir der echte *Loph. frutetorum* als Wespe bisher unbekannt geblieben ist und die Zucht der in 2 Exemplaren gefundenen Larven missglückte. Alle Wespen, die ich als *L. frutetorum* erhielt oder selbst früher als solche versendete, erwiesen sich ausnahmslos als *L. variegatus*. Hartig, der die alte Fabricius-Klug'sche Art *frutetorum* nach den Resultaten der Zucht und einer genaueren Untersuchung in 2 Arten: *frutetorum* und *variegatus* auflöste, hatte entschieden Unrecht, den weitaus gemeineren, den bisher gang und gäbe gewesenen Namen *frutetorum* vorzuenthalten und diesen Namen an eine, wie es scheint, wenig bekannte und wenig verbreitete Art zu vergeben; *Lophyrus frutetorum* scheint sich nach Hartig's heute kaum mehr brauchbarer Beschreibung von *L. abietis* durch viel reichlichere schwarze Zeichnung des Kopfes und durch röthliche Färbung an den Beinen zu unterscheiden; ein sicherer Unterschied liegt aber, da es uns an einer neuen Beschreibung des echten *L. frutetorum*\*) fehlt, bisher nur in der gänzlich anders gefärbten, auf Kiefern lebenden Raupe.

Die ♂ von *L. pallidus* und *variegatus* unterscheiden sich von *L. abietis* durch schwarzen Mund (Oberlippe und Kopfschildchen), ganz oder fast ganz schwarz gefärbtes Pronotum, schwarze Flügelschüppchen, an der Basis dunkler gefärbten Bauch, fast geschlossene 1. Cubitalquerader; ferner *L. pallidus* durch eine mitten schwach ausgerundete, *L. variegatus* durch eine in der Mitte gerade abgestutzte Afterplatte, während diese bei *L. abietis* und *hercyniae* ziemlich spitzbogig abgerundet ist.

Abbildungen der einzelnen Zustände des *L. abietis*, sowie des als Wespen so ähnlichen, als Larven so verschiedenen *L.*

---

\*) Die von Herrn Konow jüngst unternommene Unterscheidung beider Arten kann auf Beachtung kaum Anspruch machen, da Herr Konow ebenso wenig gezogene *L. frutetorum* als allein sichere Grundlage weiterer Forschungen vor sich gehabt, ja, wie es scheint, den echten *L. frutetorum* auch nicht gekannt hat.

*hercyniae*, hoffe ich später nachtragen zu können. Bemerken will ich zum Schlusse noch, dass ich bei Durchsicht meiner Vorräthe noch 3 ♀ von *Loph. abietis* entdeckte, von denen ein Exemplar am 20. Juni 1881 hier, ein zweites im Juni 1882 in dem nahen Schlaggenwald gefangen worden waren, das letzte, ein am 31. März 1869 ausgekrochenes Thier, stammt aus dem sächsischen Erzgebirge. Wahrscheinlich ist die Art auch sonst noch mit der Fichte verbreitet, aber gewiss selten oder aber mit anderen Arten bisher verwechselt worden.

(Fortsetzung folgt.)

## Coleopterologische Notizen.

Von Edm. Reitter in Mödling.

### XVI. \*)

113. In der Deutsch. Entom. Zeitschr. 1885, pag. 16, spricht Dr. G. Kraatz die Vermuthung aus, dass ich bei der Auseinanderhaltung des *Isocerus ferrugineus* Hrbst. (Wien. Entom. Ztg. 1884, pag. 144) Männchen und Weibchen derselben Art für zwei Arten aus verschiedenen Gegenden gehalten habe. Diese Vermuthung bestätigt sich nicht. Ich besitze *Isocerus* aus Algier, Portugal und Arragonien in reichlicher Anzahl, von jeder Localität beide Geschlechter, auf die ich Rücksicht genommen habe. Die Stücke jeder Localität finde ich in der Grösse sowohl wie in der Länge der Fühler ziemlich übereinstimmend; die ♂ haben die Fühlerglieder nur wenig merklich gestreckter, besonders ist eine kleine Differenz in den zwei vorletzten Gliedern wahrzunehmen. Ausser den von Herrn Dr. Kraatz erwähnten Geschlechtsunterschieden ist noch zu erwähnen, dass die ♂ eine kleine, die ♀ eine doppelt längere, vorgestreckte Oberlippe besitzen. Da das Vaterland des *I. ferrugineus* Hrbst. unbekannt war, so ist es sehr ungewiss, auf welche der sämtlich rostfarbigen Arten dieser Name zu beziehen sei. Ich habe mit diesem Namen die südeuropäische Art bezeichnet, weil für die algiersche Art der ältere von Fabricius vorhanden ist. Die bekannten *Isocerus*-Arten lassen sich in nachfolgender Weise übersehen:

\*) XV. Siehe Wien. Ent. Ztg. 1886, pag. 99.